

Amtlich bewilligte Trickseriei bei AKW-Erdbebensicherheit

Ein neues Dokument belegt, wie die Erdbebenfestigkeit der Schweizer AKW hochgerechnet wurde

Die Atomaufsicht erlaubte AKW-Betreibern, die Werte zur Erdbebenfestigkeit schönzurechnen. Als die Regelung auslief, griff die BKW für den EU-Stresstest zu einem neuen Trick.

VON YVES DEMUTH

Georg Schwarz, Leiter der Aufsicht über die Schweizer Atomkraftwerke, kritisierte letzten Dienstag die Betreiberin des AKW Mühleberg erstaunlich deutlich: «Wir haben Fragen bezüglich der Plausibilität.» Unklar ist dem Ensi, wie erdbebensicher in Mühleberg die Reaktorschnellabschaltung ist, ein zentrales Sicherheitselement eines AKW. Diese garantiert, dass der Reaktor bei einem Störfall sofort heruntergefahren werden kann. Es ist sozusagen die einzige Notbremse, über die ein Atomkraftwerk verfügt.

Das Ensi stellte die Plausibilitätsfrage, weil die BKW im Bericht zum EU-Stresstest von Oktober die Erdbebenfestigkeit der Abschaltfunktion 60 Prozent höher angegeben hatte als in einer später eingereichten Aktennotiz.

HEUTE STELLT das Ensi per Verfügung an die BKW zwar Nachfragen zu den zwei so unterschiedlichen Angaben. Aus einem bisher unter Verschluss gehaltenen Dokument der Atomaufsicht geht jedoch hervor, dass den AKW-Betreibern einen Pauschalaufschlag von 50 Prozent auf errechnete Erdbebenfestigkeitswerte ausdrücklich erlaubt wurde.

Gewährt wurde der Aufschlag zwischen 2005 und 2008. Dies geht aus einem Brief an AKW-Betreiber vom Oktober 2008 hervor, der dem «Sonntag» vorliegt. Mühleberg-Kritiker Markus Kühni hatte, gestützt auf das gesetzlich verankerte Öffentlichkeitsprinzip, das Schreiben ausgehändigt erhalten.

Ein angefragter Spezialist für die Erdbebensicherheit von Infrastrukturbauwerken zeigt sich erstaunt, dass bei Kernanlagen ein solcher Aufschlag ak-



Beim AKW Mühleberg variiert die Erdbebenfestigkeit der Abschaltfunktion je nach Berechnung um 60 Prozent.

KEY

zeptiert wurde. Kühni kritisiert die «blind gewährte» Erhöhung um 50 Prozent vehement. Er weist darauf hin, dass der Aufschlag in jenem Zeitraum gewährt wurde, als in Mühleberg die periodische Sicherheitsüberprüfung durchgeführt wurde. Diese findet normalerweise nur alle zehn Jahre statt.

DAS ENSI WOLLTE zu seiner Praxis bei den Erdbebenfestigkeiten sowie zu diversen anderen Fragen keine Stellung nehmen. Aus dem erwähnten Schreiben geht jedoch hervor, dass der Pauschalaufschlag im Zusammenhang mit einer «akzeptablen Umsetzung» der Resultate der Erdbebenstudie Pegasos stand. Diese

von Experten verfasste Studie stellte die AKW-Betreiber 2005 vor Probleme, da sie ein grösseres Erdbebenrisiko offenbarte, als zuvor angenommen worden war.

BKW-Sprecher Antonio Somavilla erklärt, dass bei Mühlebergs Reaktorschnellabschaltung der höhere Wert «korrekt» sei. Die höhere Erdbebenfestigkeit ergebe sich aus neuen Berechnungen mit «detaillierteren Gebäudeangaben und feineren Rechenmodellen», die 2009 gemacht worden seien.

Gleichzeitig bestätigt er aber, dass die Erdbebenfestigkeit der Abschaltfunktion mit 0,33g ursprünglich viel tiefer berechnet wurde. In der ersten Berechnung hätte diese ein Erdbeben nur un-

wesentlich besser überstanden als der Wohlensee-Staudamm, der eine Bodenbeschleunigung von 0,31g aushalten soll. Das Bauwerk aus den Ersweltkriegsjahren oberhalb Mühlebergs gilt als grösster Schwachpunkt des AKW bei einem Erdbeben.

Nachdem also 2008 der Aufschlag von 50 Prozent auf die Erdbebenfestigkeitswerte wegfiel, erstellte die BKW für Mühleberg eine neue Studie, die bei der Reaktorschnellabschaltung einen 60 Prozent höheren Wert auswies. Die BKW sagt, sie werde auf Wunsch des Ensi bis Ende Januar die Erdbebenfestigkeit der Abschaltfunktion nochmals überprüfen lassen – auch von externen Experten.

Migros lanciert neuen Familienclub

Nach Coop lockt nun Migros mit Rabatten

AB KOMMENDEM MÄRZ gibt es den neuen Migros-Familienclub Famigros. Voraussetzung für einen Beitritt ist eine Cumulus-Mitgliedschaft. Famigros soll laut Migros Eltern mit Informationen, Tipps und vorteilhaften Angeboten unterstützen. Mit an Bord sind Tochterunternehmen wie Hotelplan, Eurocenter, die Klubschulen oder die Restaurants. Zielpublikum sind laut Migros einerseits frischgebackene, aber auch erfahrene Eltern mit Kindern bis 25 Jahre. Seit 2009 betreibt die Migros zudem bereits einen «Baby Club», dem bis heute rund 40 000 Personen beigetreten sind.

DIE MIGROS FOLGT mit Famigros dem Beispiel anderer Händler. Coop lancierte vergangenen Herbst den Hello Family Club, der laut Sprecherin Denise Stadler mittlerweile über 250 000 Familienhaushalte und über 850 000 Personen als Mitglieder zählt.

«Monatlich kommen noch immer mehrere tausend neue Haushalte hinzu.» Bei Coop gibt es für die Hello-Family-Mitglieder beispielsweise Aktionen auf bestimmte Warengruppen, fünf Rabattbons pro Monat, Vergünstigungen bei Partnern wie Reka oder dem Verkehrshaus sowie exklusive Events wie zum Beispiel Kinopremieren.

DIE IKEA FAMILY gibt es schon seit rund zwanzig Jahren. Auch beim schwedischen Möbelhaus profitieren die Mitglieder von Einladungen an spezielle Anlässe und Produktangeboten. Ikea Family zählt heute über eine Million Mitglieder.

Die beiden Detailhandlerriesen geben an, mit ihren Clubs das strapazierte Familienbudget entlasten zu wollen. Dahinter steckt aber natürlich auch das Ziel, die Kunden in allen Lebensabschnittphasen noch stärker an sich zu binden.

BENJAMIN WEINMANN

Mocoffee ist kein zweiter Nespresso-Streich

Nespresso-Erfinder Eric Favre verfehlt die Ziele mit seinem Zweitprojekt

VON BENJAMIN WEINMANN

Im Herbst 2010 lancierte Nespresso-Erfinder Eric Favre, Chef des Kaffeekonzerns Monodor, in der Schweiz sein neuestes Kaffee-Kapsel-Projekt, Mocoffee. Doch bis heute blieb der grosse Erfolg aus, Mocoffee fristet ein Nischendasein: «Wir haben das anvisierte Ziel von zirka 12 Millionen Kapseln pro Jahr nicht geschafft», sagt Mocoffee-Geschäftsführer Pascal Schlittler. Beim Start war von einem Ziel von 6 bis 8 Millionen die Rede. Laut «Sonntag»-Informationen wurde aber auch diese Zahl nicht erreicht.

Offizielle Daten zum Schweizer Kaffee-Kapselmarkt gibt es keine. Laut einem Branchenkenner kommt Mocoffee allerdings nur auf einen sehr tiefen einstelligen Marktanteil.

ALS GRÜNDE NENNT Schlittler die Lizenzbestimmungen mit der Migros, welche Mocoffee die Zusam-

menarbeit mit vielen Detailhandelskanälen bisher verwehrten. Denn bis vor kurzem war Monodor Lizenzgeber für das Migros-Kapselssystem Delizio.

So gibt es die Mocoffee-Kapseln zurzeit nur im Onlineshop der Post. Der Showroom an der teuren Löwenstrasse in Zürich

ERIC FAVRE



Seine Firma Monodor lebt vor allem von Lizenzvergaben. Mit Mocoffee produziert er eigene Kapseln.

wurde bereits im letzten Frühling wieder geschlossen.

Das grösste Verkaufsargument der Mocoffee-Kapseln ist die Kompatibilität mit den Delizio-Maschinen der Migros – auch wenn sie nur unwesentlich günstiger sind als die Delizio-Kapseln. Doch hier zeigt sich ein neues

Problem. Ende Jahr brachte die Migros neue Geräte auf den Markt. «Leider sind die Mocoffee-Kapseln mit den Delizio-Maschinen der neuen Generation nicht mehr kompatibel», bestätigt Schlittler. Dies werde den Kunden gegenüber deklariert. Es seien weiterhin rund 300 000 alte, Mocoffee-kompatible Delizio-Maschinen im Umgang. Zudem habe man fast 20 000 Bestellungen für die eigene Mocoffee-Ventura-Maschine erhalten.

FAVRE KÄMPFT WEITER. Im März wird Mocoffee neue Produkte präsentieren, sowohl Maschinen als auch grössere Kapseln mit mehr Inhalt. Damit liessen sich laut Schlittler dann auch heisse Schokolade und Tee zubereiten. Zudem will Favre mit Mocoffee vermehrt Händler und Lebensmittelhersteller als Partner für Eigenmarken gewinnen, unter anderem in Asien, Frankreich, Skandinavien und Deutschland.

PARADEPLATZ



Vor zwei Wochen berichteten wir an dieser Stelle über das geplante Restaurant am Flughafen Zürich, das ursprünglich «Clouds» hätte heissen sollen. Doch weil der gleichnamige Gastrobetrieb im Zürcher Prime Tower bei den Namensrechten einen Tick schneller war, muss sich Flughafen-Präsident **Andreas Schmid** (Bild) einen neuen Namen einfallen lassen – und setzt nun dafür auf eine Online-Abstimmung bei der Facebook-Community. Zurzeit liegt «Upperdeck» vor «Flydine» und «Triebwerk».

Das Nobelhotel **Gstaad**

Palace scheute keinen Aufwand, um seine russischen Gäste während des orthodoxen Weihnachtsfests vom 6. Januar zu verwöhnen. Am Gala-Abend gab es nicht nur ein Menü mit Kaviar und weiteren russischen Spezialitäten, sondern auch ein besonderes Konzert: Es sang **Natalya Gherman Medwedewa**, laut Hoteldirektor Andrea Scherz eine Nichte des russischen Präsidenten **Dmitri Medwedew**. Das Staatsoberhaupt selber war aber nicht anwesend.

Roger Schawinski holte sich letzten Montag mit seinem Gast **Roger Köppel** eine Rekordquote von 33,5 Prozent. Und zwei bissige Kommentare. «Steigender Peinlichkeitsfaktor, unlustig, sinkendes Niveau», urteilte der ehemalige «Tagesschau»-Sprecher **Robert Ruoff** auf info-sperber.ch. «Unerträglich», doppelte Ex-SF-Programmdirektor **Peter Schellenberg** nach. Schawinski spielte auf den Mann: Es sei wohl «Höchststrafe» für Schellenberg, dass er eine erfolgreiche Sendung moderiere und dieser sein «längst angekündigtes Jazzplattenlädeli in Marseille immer noch nicht eröffnet habe», schrieb er an persönlich.com.

Die Gewerkschaft **Unia** wagt sich in die Höhle des Löwen: Wenn am Dienstag die ersten Besucher zur Leitmesse der Schweizer Bauwirtschaft, der **Swissbau** in Basel, strömen, werden auch Unia-Aktivistinnen anwesend sein. Auf Flugblättern wollen sie den Baumeisterverband anprangern, dem die Unia die Schuld für den vertragslosen Zustand im Baugewerbe gibt. Die Flugblattaktion soll bis zum Schluss der Messe am nächsten Samstag dauern.

KLARSTELLUNG

Vergangene Woche berichteten wir auf der Geldseite über Mini-Future-Produkte der UBS und einen möglichen Informationsvorsprung im Zusammenhang mit Interventionen der Nationalbank. Die UBS bezeichnet den Verdacht des Informationsvorsprungs als «haltlos, da das Produkt nicht auf den individuellen Wunsch eines Kunden kreiert wurde, sondern Teil einer Standardprodukte-Palette ist. Es gab somit keinen Erstzeichner. Auch bei den anderen beiden Valoren gab es keinen Emissionskäufer.»